

Wolf D. Storl

Pflanzen der Kelten

Leseprobe

[Pflanzen der Kelten](#)

von [Wolf D. Storl](#)

Herausgeber: AT Verlag



<http://www.narayana-verlag.de/b16415>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>



Holunder

(*Sambucus nigra*, kelt. *scobiem*)

Der Holunder sucht die Nähe der Menschen, ja, er drängt sich den Menschen regelrecht auf. Ungerufen und eigenwillig besiedelt er die stillen Ecken des Gartens oder setzt sich dicht an die Haus- oder Stallmauer. Niemals war der Holunder ein Strauch wie jeder andere. Er hat eine magische, manchmal richtig unheimliche Ausstrahlung, die den naturnahen Menschen früher nicht entgangen ist. Wir brauchen uns nur einmal in seinen Schatten zu setzen, und bald spüren wir, wie er uns in die Erde hinabzieht. Wer in den Mittsommernächten oder den Kreuz-Viertel-Tagen beim Holunder sitzt, der wird erkennen, dass sich hier eine geheime Tür zu dem unterirdischen Reich der Erdgöttin, der Frau Holle, befindet. Wer unter dem Baum einschläft oder in Tiefenmeditation gerät, der wird bald die Nähe von Gnomen, Kobolden und Zwergen spüren, die ihm entweder gut gelaunt oder mürrisch oder gar als böswillige Plagegeister begegnen. Ist das »dritte Auge« des Schlafenden jedoch verschlossen, wird er nur Kopf- und Gliederschmerzen verspüren, oder es wird ihm schwindlig und übel. Wenn man sich in der Abenddämmerung am Mittsommerabend unter den blühenden Busch setzt, kann es sein, dass man den Elfenkönig mitsamt seinem Hofstaat vorbeiziehen sieht. Im gallischen Frankreich hieß es, dass in jeder Blütendolde eine Fee sitzt. Als die Welt schlecht wurde, seien sie in den Hollerbaum geflüchtet (HÖFLER 1911: 24). Frau Holle, die große Göttin des Lebens und des Todes, ist bekanntlich auch die Herrin der Geister, Elfen und Elementarwesen.

Die Sprachkundler bezweifeln zwar, dass der Name »Holunder«, »Holler« oder »Holder« auf die archaische Göttin Holle zurückzuführen ist. Das wäre ja auch für unsere nüchterne, fantasielose Zeit viel zu romantisch. Die Bezeichnung für den Baum stamme lediglich von *huln* (**kln*, verwandt mit griech. *kelainös* und ind. *kali* = schwarz) und dem Suffix *der* (indogerm. *tro*, germ. *trewa* = Baum). Somit wäre er lediglich der »schwarze Baum«. Und dennoch wird der Baum in ganz Nordeuropa mit Hochachtung als »Frau Holler«, »Frau Eise«, »Frau Ellhorn«, Holdermutter (dän. *Hillemoer*; engl. *Mother eider*) und so weiter angesprochen. Vielleicht ist er also nicht bloß der »schwarze Baum«, sondern der »Baum der schwarzen Göttin«, denn Frau Holle, als Erdgöttin, ist die Schwarze Göttin, die Mutter der Nacht - sie offenbart sich in den verschiedenen schwarzen Jungfrauen und Göttinnen

der Kelten, die in den zahllosen schwarzen Madonnen des Christentums weiterleben (BEGG 1985: 76). Wie das Licht aus der Dunkelheit hervorgeht, so geht aus der schwarzen Erdgöttin - der Morrigan, der schwarzen Ana - die weiße Lichtjungfrau, die strahlende Brigid hervor. Die Holle - die germanische Hei - ist eine archaische Göttin, die jedes Volk unter einem anderen Namen kennt. Die aus Elfenbein oder Speckstein geschnitzten »Venusfiguren«, die die Urgeschichtler in altsteinzeitlichen Höhlen fanden, stellen wahrscheinlich keine andere dar als sie. Sie ist es, die die Seelen der toten Tiere und Menschen ebenso wie die Samen der Pflanzen in ihr unterirdisches Reich hinabnimmt und diese dann wieder in einen neuen Zyklus, in eine neue Verkörperung entlässt. Und genauso zweideutig wie die Göttin ist auch ihr Bäumchen: Es blüht weiß, aber die Beeren reifen schwarz; es ist giftig, aber auch heilend, lichthaft, aber zugleich düster; der Baum ist »schwer«, er zieht hinab in die Tiefe, aber sein Holz ist luftig und leicht. Wie die große Göttin, die in ihrer dreifachen Gestalt alle Gegensätze in sich vereint, so verbindet der Baum in seinem Wesen diese Gegensätze.⁹⁶

Die kulturelle Symbolik des Baumes umspannt diese Polarität: Die Geburt, das Ins-Leben-Kommen, und den Tod, das Aus-dem-Leben-Gehen. Auch die Liebe, die Erotik, die eine mittlere, Leben und Tod verbindende Stelle einnimmt, ist in der Symbolik des Baumes der dreifachen Göttin enthalten. Diese drei Aspekte wollen wir nun im Einzelnen betrachten.

Baum des Todes

Das grüne, lichthafte Reich der Frau Holle ist, wie wir aus dem gleichnamigen Märchen der Gebrüder Grimm erfahren, zugleich das Totenreich. In dieses Reich jenseits von Zeit und Raum gelangen diejenigen, die ihren »Lebensfaden« verloren haben. Selbstverständlich spielte der Holunder als Baum der Totengöttin eine zentrale Rolle in den alten keltischen, germanischen und slawischen Totenkulten. Schon der römische Schriftsteller Tacitus berichtet von den keltisch-germanischen Stämmen, dass diese ihre Toten mit dem Holz von Eiche, Linde, Wacholder und Holunder bestatteten (WEUSTENFELD 1996: 77). Noch

96 Dieses Thema des Holunders — Vereinigung von Gegensätzen - taucht heute interessanterweise in ganz anderem Zusammenhang wieder auf: Es ist die Heilwirkung der deutschen Holunder-Blütenessenz, die Peter Eckel für den negativen Seelenzustand »Denken in Schwarz-Weiß-Kategorien« hergestellt hat. (Persönliche Mitteilung von Irmgard Lohmann, Bad Oeynhansen.)

immer gilt der Holländer als Friedhofsbaum. Schon in der Steinzeit scheint die Assoziation mit dem Tod bestanden zu haben, denn die Form des Holunderblattes — ebenso wie die des Weidenblattes — wurde als Muster für die todbringenden Pfeilspitzen benutzt (RANKE-GRAVES 1984: 60).

Die heidnischen Friesen begruben ihre Toten unter dem Ellhorn beim Haus. Vielerorts war es Brauch, die Verstorbenen auf Holunderreisig zu betten. Der Sargschreiner musste den Sarg mit einer Holundergerte ausmessen und der Kutscher des Leichenwagens sollte eine Holunderrute als Peitsche für die Pferde nehmen. In England trugen Leichenbestatter ein Stückchen Holunderholz bei sich, um sich vor zweifelhaften Geistern zu schützen. Ein Kreuz aus Holunder wurde am Niederrhein und anderswo mit in den Sarg gelegt. In Tirol trug man vor dem Leichenzug ein Kreuz aus Holunderholz daher und steckte es auf das frische Grab. Man sah es als ein gutes Omen an, wenn die Zweige grün ausschlugen und wurzelten: Der Gestorbene war selig geworden. Bei der Totenwache trinkt die Vorbeterin Holunderblütentee, »damit sie nicht einschläft«.

Überall finden wir ähnliche Assoziationen mit dem Tod oder den Toten: Auf der Insel Sanday (Orkneys) wird von einem Baumstumpf eines abgestorbenen Holunders erzählt, der sich auf dem Kirchhof einer alten Kapelle befand: Wer über diesen hinwegging, starb im Laufe des Jahres (SELIGMANN 1996: 132). Die Friesen glaubten, dass die verstorbenen Verwandten, wenn sie »Urlaub« auf der Erde machen, sich auf dem Hofholunder niederlassen.

Der Holunder, der als Sippenbaum neben dem Haus wächst, ist ein Schwellenbaum, ein Zugang zu den verstorbenen Ahnen. Bei den meisten Naturvölkern wurden die Toten eben nicht einfach »entsorgt« und vergessen, sondern sie blieben Teil der Familie und Sippe. Man konnte sie zu magischen Zeiten um Rat fragen, und auch sonst wirkten sie von der anderen Seite her weiter am Verderb oder Gedeihen der Hinterbliebenen. Da ist es selbstverständlich, dass man ihnen unter dem Hofholunder Schälchen mit Milch, Brei, Brot oder Bier hinstellte. Unter den Wurzeln des Strauchs begruben die Hofbewohner auch ihre abgeschnittenen Nägel, Haare und ihre ausgebrochenen Zähne. Kulturanthropologen, die diesen Brauch auch von anderen Völkern kennen, sehen darin ein stellvertretendes Opfer, bei dem ein Teil für das Ganze steht. Zugleich verhindert das Begraben der Nägel, Haare und Zähne auch, dass sich ein Hexer diese einstmals mit dem Körper ver-



Frau Holle schüttelt ihre Federbetten.

bundenen Teile aneignet und damit Schadenzauber treibt. Auf ähnliche Weise wurde auch die Nachgeburt einer Kuh unter dem Holunder begraben oder das Badewasser der Säuglinge und Kleinkinder darunter ausgeschüttet. Wenn ein Kind krank war und Gefahr bestand, dass es stirbt, legten die gallischen Mütter Puppen als stellvertretendes Opfer unter den Baum. Wenn das Kind wieder gesund wurde, gab man dem Holunder zum Dank Geschenke.

Ein schlechtes Omen ist es, wenn der Hofholunder zwei Mal im Jahr blüht oder wenn er gar verdorrt; dann wird jemand im Haus sterben.

Baum des Lebens

Wie wir in dem Märchen »Frau Holle« lesen, werden die Verstorbenen in der Anderswelt von Frau Holle empfangen.⁹⁷ Dort haben sie notwendige Arbeiten zu verrichten. Sie sollen reife, rote Äpfel vom Baum pflücken und fertig gebackene Brote aus dem Ofen holen. Das sind imaginative Bilder von Fruchtbarkeits- und Geburtsvorgängen. Die kurz vor der Wiedergeburt stehenden Seelen sind wie reife Äpfel, die sich bald von den Zweigen des Weltenbaumes lösen und wieder hinab auf den Boden einer neuen Verkörperung fallen. Sie müssen sorgfältig behandelt werden, damit sie keinen Schaden erleiden. Der Ofen mit

97 Die Anderswelt, in der Frau Holle die Königin ist, lässt sich nicht nach irdischen Maßstäben lokalisieren. Sie ist unter der Erde ebenso wie im Himmel über den Wolken, sie ist in unmittelbarer Nähe und zugleich weit entfernt.

der is black, brew and bake a sack.« (Das heißt: Nur wenig soll man brauen und backen, wenn der Holunder blüht, dagegen aber viel, wenn die Beeren reif sind.) Solche Regeln und Bräuche gibt es viele. Wenn da ein Oxford-Professor behauptet, dass der Baum für die Kelten lediglich im »Holundermonat« (*Ruis*), vom 25. November bis zum 22. Dezember, von Bedeutung war, dann ist er sicherlich in einem Irrtum verfangen.

Des Bauern Apotheke

Für das Landvolk, das sich kaum die Medizin der Doktoren der *great tradition* leisten konnte, war der nahe am Haus wachsende Holunder die wichtigste Heilpflanze. Der geflügelte Spruch sagt es noch immer:

»Rinde, Beere, Blatt und Blüte,
Jeder Teil ist Kraft und Güte,
Jeder segensvoll.«

Aus den zur Sommersonnenwende gesammelten **Blüten** brauten die Großmütter einen das Immunsystem stärkenden, schweiß- und harn-treibenden Tee, der bei Grippe, Erkältung, Rheuma, Masern und Scharlach getrunken wurde.¹⁰⁰ Die moderne Phytotherapie hat diese Heilwirkung bestätigt und setzt die Infusion zudem erfolgreich bei Heuschnupfen und Stirnhöhlenentzündung ein (WEISS 1991: 294).

Aus den purpurschwarzen **Beeren** kochten die Hausfrauen ein darmreinigendes und die Peristaltik anregendes Mus. Eine heiße, gesüßte Holunderbeerensuppe war eine Kultspeise, die den Menschen auf die kalte Jahreszeit vorbereiten sollte. Holundermus und HolunderJatwerge waren in der vitaminarmen Winterzeit eine willkommene Beigabe zum täglichen Brot. Neuste Forschungen belegen inzwischen eine immunsystemstimulierende und nervenstärkende Wirkung der Beeren. Sie kommen sogar als Begleittherapie bei der Krebsbehandlung in Betracht, da der blaue Farbstoff die Zellatmung allgemein günstig beeinflusst. Saft, Sirup oder Suppe helfen bei viralen Infektionen (Grippe), Herpes und Neuralgien. »Hollerrötzel« - durch Rösten getrocknete Holunderbeeren, eine beliebte Speise des Sennen in den österreichisch-bayrischen Alpen - sind schon seit der Keltenzeit belegt (HÖFLER 1911:29).

100 OLAF RIPPE, der Heilpraktiker und Mitbegründer der Schule für traditionelle Kräuterheilkunde in München, *Natura nanirans*, erklärt: »Durch seine schweißtreibende Wirkung schützt er gegen astrale Wesenheiten, die sich in der Aura festsetzen wollen.«



Wolf D. Storl

[Pflanzen der Kelten](#)

Heilkunde Pflanzenzauber Baumkalender

368 Seiten, geb.
erschienen 2000



bestellen

Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise

www.narayana-verlag.de